

kirchlichen Amtsträger ausschließlich Männer sind, ist die Gottesbeziehung der Kirche durchgehend vom Bild der Frau bestimmt: Sie ist die Braut des Hohenliedes, sie ist Mutter im Hinblick auf Maria und Trägerin der Verkündigung nach dem Vorbild Maria Magdalenas – eine Rolle, die sich auf alle Glieder der Kirche unabhängig von ihrem Geschlecht erstreckt. Analog zur Polarität von Mann und Frau ist auch die Spannung zwischen Amt und Charisma in der Kirche zu sehen: als notwendige wechselseitige Ergänzung.

»Gender Mainstreaming versus christliches Schöpfungs- und Menschenbild und katholisches Kirchenbild«: Dies ist der Titel des Schlußwortes von *Doris Kagerbauer* (194–197), worin die Aktualität der Tagung und deren Thematik aus aktueller politischer Sicht nochmals gewürdigt werden.

*Gabriele Waste, Klagenfurt*

## Philosophie

*Sala Giovanni B.: Kants »Kritik der praktischen Vernunft«. Ein Kommentar, Darmstadt, WBG, 2004, 379 S., geb., ISBN 3-534-15741-9, Euro 49,90.*

Mit seinem jüngsten größeren Werk hat Giovanni B. Sala SJ den – von der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft in Auftrag gegebenen – ersten durchgehenden Kommentar von Kants »Kritik der praktischen Vernunft« in deutscher Sprache vorgelegt. Der von Lewis White Beck 1960 publizierte »Commentary on Kant's Critique of Practical Reason«, der 1974 in deutscher (von Karl-Heinz Ilting besorgter) Übersetzung unter dem Titel »Kants Kritik der praktischen Vernunft. Ein Kommentar« erschienen ist, folgt nicht – wie Salas Kommentar – dem Argumentationsgang der zweiten Kritik Kants, sondern ordnet die darin vorgetragenen Argumente nach thematischen Gruppen. Dieses Vorgehen hat zweifellos den Vorteil, daß der Leser nicht »die verschlungenen Pfade Kants mitgehen und die vielen Wiederholungen nachvollziehen muß« (11 f.), sondern daß ihm eine systematisch geordnete Einführung dargeboten werden kann. Freilich ist hierfür der Preis zu entrichten, daß ein derartiger Kommentar den Leser des Originaltextes, der sich nicht allein auf Sekundärliteratur verläßt, sondern sich der unumgänglichen Mühe unterzieht, die Quellen einzusehen, bei seinem Studium nicht selten allein läßt. Eben diesen Leser hat Sala im Auge, und er nimmt ihn gleichsam bei der Hand, um ihn sachkundig durch den bisweilen unnötig verzwickten Text der zweiten Kritik Kants zu führen.

Der eigentliche Kommentarteil ist gerahmt von jeweils einem einführenden und einem weiterführenden Text. Der auf die allgemeine Einleitung folgende einführende erste Teil der Studie, mit dem Titel »Der Werdegang der Ethik Kants« (19–56), bietet einen komprimierten Überblick über den die philosophiehistorische Einordnung und die Entstehungsgeschichte der Kantischen Ethik betreffenden Stand der Forschung. Der weiterführende Text »Zur Wirkungsgeschichte der Ethik Kants« (352–362) ist – angesichts des Gewichts eben dieser Wirkungsgeschichte – mit gerade einmal zehn Seiten doch eher mager ausgefallen. Andererseits füllt die diesem Thema gewidmete Literatur inzwischen ohnehin ganze Bibliotheken. Eben dieser Umstand hätte dann aber – zumal Salas Werk sich ausdrücklich an Studenten wendet (11) – zumindest eine kommentierte Liste der wichtigsten diesem Thema gewidmeten Standardtitel als wünschenswert und hilfreich erscheinen lassen.

Der Aufbau des Kommentarteils (57–351) folgt – wie bereits erwähnt – dem Aufbau des kommentierten Werkes. Der Kommentar ist sehr textnah; Sala kommentiert Absatz für Absatz, was seinen Kommentar insbesondere im Hinblick auf das Studium des Quellentextes besonders wertvoll macht. Der Kommentar ist erkennbar von dem Bestreben geleitet, Kant zu verstehen, d. h. ihn zu Wort kommen zu lassen und ihm gerecht zu werden. Diese Zielsetzung gebietet eine Absage an zwei in der Kantliteratur gängige Vorgehensweisen, nämlich zum einen die »harmonisierende Lektüre, die über sämtliche Unebenheiten hinwegleitet«, und zum anderen eine »»konstruierende« Lektüre, die unterschiedliche Texte als Material nimmt, um *die eine* Position Kants zu einem Thema zu präsentieren«. (12) Sala hingegen vermeidet es in wohlthuender Weise, den Text Kants zu harmonisieren und »ein interpretatorisches Gemisch herzustellen, das keinen Bezug auf ein bestimmtes Werk erkennen läßt« (ebd. M. Albrecht zitierend).

Der Respekt vor dem zu interpretierenden Text gebietet es nämlich, darin auftretende Unebenheiten und Brüche oder gar Inkonsistenzen nicht im Sinne eines epigonalen Kantianismus zu glätten oder wegzuinterpretieren, bzw. sich auf dem Wege der Textmontage seinen eigenen Kant zusammenzuschrauben. Verschlungene Argumentationen und steile oder dunkle Passagen dürfen nicht umgangen oder übersprungen, sondern sie müssen eingeordnet und gedeutet werden. Diesem Anspruch kommt Salas Interpretation nach.

Eine angemessene Hermeneutik wird darüber hinaus die drei Kritiken Kants nicht als Kernstück eines geschlossenen Systems zu deuten versuchen, sondern sie vielmehr als das Begreifen, was sie

sind, nämlich als eine Art *work in progress*, als ein Material also, das nicht zuletzt auch Einblick in die Denkentwicklung Kants gewährt. Während Sala den Argumentationsgang der zweiten Kritik minutiös rekonstruiert und jede einzelne Passage aus ihrem jeweiligen Kontext heraus versteht, weitet er jedoch zugleich den Blick, indem er immer wieder einzelne Passagen in den größeren Zusammenhang der Denkentwicklung Kants stellt und der Frage nachgeht, »ob sich ein Text als Entwicklung, Ergänzung oder auch als bewußte Korrektur eines Früheren verstehen läßt«, und er sieht sich herausgefordert, »zugleich die Gründe zu ermitteln, die Kant zu solchen Abwandlungen bewegt haben könnten. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß der Kommentator keine bessere Erklärung findet, als einfach eine Inkonsequenz oder einen glatten Widerspruch feststellen zu müssen« (12).

Sowenig man Kants drei Kritiken einfachhin als geschlossenes System begreifen kann, sowenig wird man eine von ihnen angemessen deuten können, ohne sie in einen Bezug zu den beiden jeweils anderen, ja zum Gesamtwerk Kants zu setzen. Und so sieht sich auch der Kommentator der »Kritik der praktischen Vernunft« mit der Schwierigkeit konfrontiert, eine Reihe von erklärungsbedürftigen Grundbegriffen dieses Werkes nicht allein aus dem Kontext desselben, ja nicht einmal unter Hinzuziehung einer oder einer begrenzten Anzahl weiterer einzelner Passagen aus dem Werk Kants zureichend bestimmen zu können. Vielmehr lassen sich bestimmte Grundbegriffe Kants ausschließlich aus dem Zusammenhang der Gesamtheit seines systematischen Denkens heraus verständlich machen.

Den für eine angemessene Interpretation der »Kritik der praktischen Vernunft« notwendigen Brückenschlag zum Gesamtwerk (einschließlich des handschriftlichen Nachlasses und der Vorlesungsnachschriften) Kants vollzieht Sala durch 23 in den fortlaufenden Kommentar eingeschobene (gegenüber demselben durch die Verwendung anderer Drucktypen hervorgehobene) Exkurse, die insgesamt etwa ein Viertel des Textes der gesamten Studie ausmachen. Diese Exkurse dienen neben der Einordnung der »Kritik der praktischen Vernunft« in das Gesamtwerk Kants vor allem auch der kritischen Auseinandersetzung des Kommentators mit den im kommentierten Werk vorgetragenen Konzeptionen, Argumenten und Theorieansätzen. Darüber hinaus bietet Sala in seinen Exkursen einen sehr interessanten Überblick über zahlreiche, weit über den Bereich der Ethik hinausgehende Aspekte der (gegenwärtigen) Kantrezeption und -interpretation.

Was die inhaltliche Ausrichtung des Kommentars anlangt, so gilt Salas besonderes Interesse dem Zusammenhang zwischen der »Kritik der reinen«

und der »praktischen Vernunft« oder – präziser formuliert – den erkenntnistheoretischen und ontologischen Konsequenzen, die sich auf der Konzeption der »Kritik der reinen Vernunft« für die Konzeption der kantischen Ethik ergeben. Das macht es notwendig, daß in Salas Kommentar nicht unmittelbar die Ethik betreffende Fragen einen weitaus breiteren und prominenteren Raum einnehmen, als dies in Arbeiten zur Ethik landläufig der Fall ist. »Grundthese des Kommentars ist«, wie Sala ausführt, »daß der Kern der KpV vom Transzendentalismus unabhängig ist. Dennoch ist der Einfluß der ersten Kritik auf die zweite beträchtlich, und zwar nicht hinsichtlich ihrer Struktur [...], sondern vielmehr hinsichtlich der Perspektive und des Beweisgangs ganzer Partien sowie einzelner Lehrstücke« (13).

Aufbau und Struktur der »Kritik der praktischen Vernunft« entsprechen ja bekanntlich nicht dem Aufbau und der Struktur der »Grundlegung der Metaphysik der Sitten«, sondern orientierten sich an der »Kritik der reinen Vernunft«. Diese strukturelle Parallele zwischen der ersten und der zweiten Kritik ist jedoch erwartungsgemäß nicht rein formaler Natur. Vielmehr ist sie durch eine inhaltlich begründete Notwendigkeit motiviert. Denn der »Dialektik-Teil der KpV [liefert] das eigentlich Neue gegenüber der GMS, nämlich die Sicherung der ontologischen Prämissen, auf die die Moralität als Bestandteil des Menschen gründet: die Existenz Gottes und die Fortdauer des Menschen als Person über die Zeit seiner irdischen Existenz hinaus. Es ist die sogenannte praktisch begründete Metaphysik, die Kant als »Ergänzung« dessen galt, was er der spekulativen Vernunft in der ersten Kritik abgesprochen hatte« (234 f.).

Augenscheinlich ist Kant bemüht, in seiner zweiten Kritik etwas nachzuliefern, was die »Kritik der reinen Vernunft« dem von Kant gewählten Ansatz zufolge nicht zu leisten vermochte, nämlich die Sicherung jener ontologischen Prämissen der Sittlichkeit, auf die Sala anspielt. Kant wollte und konnte sich offenbar mit dieser klaffenden Lücke nicht abfinden, lag das eingangs der »Kritik der reinen Vernunft« formulierte ausdrückliche Ziel des gesamten Unternehmens seiner kritischen Philosophie doch in nicht weniger als darin, die *Metaphysik* auf eine neue wissenschaftliche Grundlage zu stellen, was die ontologischen Prämissen der Sittlichkeit, deren rationale Absicherung Kant sich in besonderer Weise angelegen sein ließ, naturgemäß mit einschließt. Trifft dieser Befund zu, so wird man mit Fug und Recht sagen dürfen, daß Kant in einer zweiten Kritik notwendige fundamentalphilosophische Voraussetzungen seiner ersten Kritik sicherstellt.

An dieser Stelle kommt nun die Frage nach dem Verhältnis Kants zur metaphysischen Ethiktradition insbesondere Aristotelischer Provenienz ins Spiel. Und hier vermag Sala starke, an einem Aristotelischen Ansatz orientierte Argumente in Feld zu führen, etwa in seiner Zurückweisung des kantischen Formalismus (wobei es überrascht, daß Scheler in diesem Zusammenhang nicht einmal einer Erwähnung gewürdigt wird). (101–111) So erweist sich der kategorische Imperativ letztlich als eine leere Formel, die keinerlei substantielle moralische Normen sicherzustellen vermag.

Als zweites großes Einfalltor der Kritik eröffnet sich neben dem Formalismus der kantische Autonomismus. Hier vermag Sala originellerweise deutlich zu machen, daß – entgegen nicht selten gegenüber Kant vorgebrachter Einwände – der kantische Pflichtbegriff nicht etwa zu stark, sondern im Gegenteil zu schwach ist. »Denn unter der Hypothese, daß es nur Pflichten gibt, die der Mensch sich selbst auferlegt, ist eine angebliche Pflicht, die er zurücknimmt, überhaupt keine Pflicht mehr und damit ein Verstoß gegen sie nicht möglich.« (113) Ist der Mensch also in dem Sinne autonom, daß er keine ihn verpflichtende Instanz über sich hat, vermag er jegliche (Selbst-)Verpflichtung zurückzuweisen, ohne dabei gegen eine Pflicht zu verstoßen.

(Vgl.: Thomas, Summa. Theol. I,II, q. 93, a. 5.) Und auch hier kann wiederum die enge Verzahnung zwischen Kants theoretischer und praktischer Philosophie deutlich gemacht werden, denn der kantische Autonomismus ruht letztlich auf dem erkenntnistheoretischen Fundament der durch Kant vorgenommenen »immanent-idealistischen« Umdeutung des Wahrheitsbegriffs. (71–73)

Kritisch anzumerken bleibt, daß Sala die umfangreiche und bisweilen gehaltvolle Auseinandersetzung der analytischen Philosophie mit Kant ebenso unberücksichtigt läßt wie die neueren kant-kritischen Ansätze eines Neoaristotelismus, der – ebenso wie die Kantrezeption der analytischen Philosophie – seinen Niederschlag hauptsächlich in der angelsächsischen Literatur gefunden hat.

Dieses Manko vermag indes nicht den Gesamteindruck zu trüben, daß es sich bei Salas Kommentar um weit mehr handelt als um eine bloße Einführung oder ein Hilfsmittel für Anfänger (als welche Sala selbst seinen Kommentar bescheidenweise ausgibt). Sala bietet vielmehr eine systematische Auseinandersetzung mit dem Grundansatz der Ethik Kants und den sich daraus für die systematische Philosophie ergebenden Konsequenzen, die den diesbezüglichen Diskurs der Fachgelehrten zu bereichern vermag. *Thomas Heinrich Stark, St. Pölten*

### **Anschriften der Herausgeber:**

Prof. Dr. Manfred Hauke, Via Roncaccio 7, CH-6900 Lugano  
 Diözesanbischof em. Prof. Dr. Kurt Krenn, Domplatz 1, A-3101 St. Pölten  
 Prof. Dr. Michael Stickelbroeck, Perschlingtalstraße 50, A-3144 Wald  
 Prof. Dr. Anton Ziegenaus, Heidelberger Straße 18, D-86399 Bobingen

### **Anschriften der Autoren:**

Prof. Dr. Manfred Hauke, Via Roncaccio 7, CH-6900 Lugano  
 DDr. Dariusz J. Olewiński, Meindlstraße 5, 81373 München  
 Prof. Dr. Michael Stickelbroeck, Perschlingtalstraße 50, A-3144 Wald